

Von ferne seid herzlich gegrüset

Autor(en): **Frosch, Reinhart / Kneubühler, Niels**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-603595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von den Strömen

Giorgio Girardet



Niels Kneubühler

Von ferne seid herzlich gegrüsst

Die «Antifa»-Demo des Bündnisses für ein buntes Brunnen gegen rechtsextrêmes 1.-August-Treiben auf der nahe gelegenen Rütliwiese wurde in Brunnen verboten und wich darum nach Luzern aus. Das erinnert an den Menschen, der nachts unter einer Strassenlaterne seinen Schlüsselbund suchte. «Wo hast du ihn verloren?», fragte ein Passant. «Dort drüben - aber dort ist es zu dunkel zum Suchen.»

Reinhart Frosch

«Vater! Die Urschweiz! Es ist der Superlativ von Uri!» – «Nun, der Super was?»

«Haben wir in der Schule bei Frau Hablützel gelernt: hoch, Positiv, höher Komparativ, am höchsten, sehr hoch oder me-gahoch Superlativ.» – «Aha, verstehe, im Kroatischen gibt es das auch, wie du weisst: dobra – bolja – najbolja. Was soll das mit der Urschweiz?»

«Ganz einfach: Uri, Ursern, Urschweiz. Ist halt ein Sonderfall wie: gut, besser, am besten» – «Und was bitte ist das: Ursern?»

«Hast du das im Einbürgerungskurs nicht gelernt? Ursern ist das Hochtal, das von Uri aus durch die Schöllenschlucht erreichbar ist. Der Mirko hat gesagt, Ursern sei so etwas wie das Amselfeld der Schweizer.» – «So etwas Dummes kann nur ein Serbe sagen!»

«Aber Vater! Mirko ist doch Schweizer wie sein Vater auch! Du wirst nie ein guter Schweizer, wenn du als Kandidat schon künftigen Landsleuten widersprichst.» – «Ui, richtig mein Sohn, klug überlegt. Unter Marschall Tito freilich? Aber sage mir, wie meint nun dieser grüne Tellensohn, habe der Komparativ von Uri etwas mit dem Amselfeld zu tun?»

«Ganz einfach: Der Grossvater vom Mirko hat den Vater vom Mirko einmal in das Amselfeld, das Kosovo, geführt. Und der Grossvater wollte, dass der Vater vom Mirko begreife, wie der Geist Grossserbiens über dem Amselfeld schwebte. Denn 1389 bei der Schlacht auf dem Amselfeld, da haben

die christlichen Serben sich gewehrt wie die Löwen, sind aber von den muslimischen Türken krass überrannt worden. Die Serben seien so das Opferlamm der europäischen Christenheit geworden, sagte der Grossvater dem Vater.» – «Halt mein Sohn: in Ursern hat es nie Kämpfe gegeben! Und alte Mythen sind Gift für den Frieden. Denke an Sarajewo 1914 und an Marschall Tito?»

«Easy, Vater, easy, aber was der Grossvater dem Vater vom Mirko zeigen wollte, ist, wie Kosovo krass zentral in Grossserbien liegt. Er führte ihn von Prizren auf der Passstrasse Richtung Kukes. Auf der Passhöhe angelangt, hat er ihm gesagt: «Mein Sohn, wenn du hier Richtung Kukes pinkelst, wird dein Urin in den Drin durch Albanien fließen und sich in die Adria ergiessen.»

Und dann stiegen sie in zwei Tageswanderungen in die Berge der Sar Planina und der Grossvater sagte auf einem Gipfel: «Pisst du hier gen Süden, wird dein Wasser in den Vardar, durch die Hauptstadt Skopje und Mazedonien fließen und sich in die Ägäis ergiessen.»

Und dann durchwanderten sie das Amselfeld und am zweiten Tag sagte ihm der Grossvater: «Hier kannst du hinschiffen, wo du willst, es geht alles in die Binacka Morava und die fließt in die Morava, und diese unterhalb Belgrad in die grosse Blaue Donau, welche ins Schwarze Meer mündet.»

«Aha, verstehe. So rein hydrologisch ergeben sich Parallelen: Aus dem Urserental

fließt die Reuss durch die Schöllenen in den Vierwaldstättersee zum Rütli und von dort in die Aare, die in den Rhein fließt, der jenseits des Oberalppasses entspringt und in den Atlantik fließt. Jenseits des Gotthards der Tessin, der sein Wasser in den Po gibt, der in der Adria mündet und westlich von der Furkapasshöhe fließt alles Wasser in die Rhone, die bei Genf die Schweiz verlässt und durch Frankreich fließend in den Golf von Lyon mündet.»

«Ja, und der Mirko hat eben gesagt, tiefenpsychologisch träumten die Schweizer von einer europäischen Grossschweiz. Da sie aber wegen der frauengerechten Männerhaltung nur noch im Sitzen pinkeln und wegen Bruder Klaus keine Kriege führen, machen sie bilaterale Deals.» – «Haha, ein Hirschhorn, dieser Mirko! Aber erzähl: Was für ein Deal?»

«Die Schweizer sagten den Europäern: Seht, wie unser Wasser unverpinkelt und geklärt in eure Ströme und Meere fließt, wir aber entziehen den Finanzströmen der Welt mit einer fetten Kanalisation schmutzige Gelder und lagern sie milchweissgewaschen in den Alpen. Das tun die Schweizer nun. Wie genau sie das tun, bleibt allerdings ungeklärt und der Ausenwelt verborgen: Es ist das Bankgeheimnis. Dieses Geheimnis mache die Schweizer fett und impotent, sagt Julius Bär. Es ist aber der Geist der Urschweiz, der hoch über Ursern schwebt.»